

Florian von Dobeneck, Anja Joos, Mona Bader,
Miriam Balk und Anna Lipphardt

Wieso, weshalb, warum – Studienwahl, Studienerfahrungen und berufliche Orientierungen

Absolvent/innen-Befragung der
Abschlussjahrgänge 2005–2015

aus:

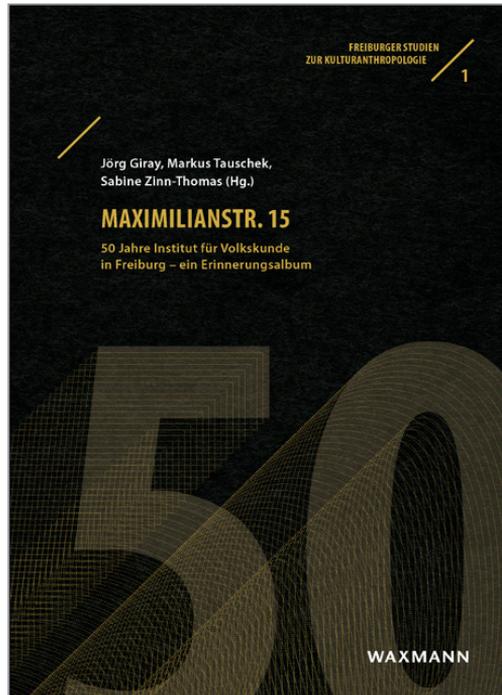
Jörg Giray, Markus Tauschek,
Sabine Zinn-Thomas (Hrsg.)

MAXIMILIANSTR. 15

50 Jahre Institut für
Volkskunde in Freiburg –
Ein Erinnerungsalbum

*Freiburger Studien zur
Kulturanthropologie, Band 1,
2017, 318 Seiten, br., 34,90 €,
ISBN 978-3-8309-3750-0*

*E-Book: 30,99 €,
ISBN 978-3-8309-8750-5*



© Waxmann Verlag GmbH, 2017



WAXMANN

Steinfurter Str. 555
48159 Münster

Fon 02 51 – 2 65 04-0
Fax 02 51 – 2 65 04-26

info@waxmann.com
order@waxmann.com

www.waxmann.com
Mehr zum Buch [hier](#).

*Florian von Dobeneck, Anja Joos, Mona Bader, Miriam Balk
und Anna Lipphardt*

Wieso, weshalb, warum – Studienwahl, Studienerfahrungen und berufliche Orientierungen

Absolvent/innen-Befragung der Abschlussjahrgänge 2005–2015

Aus welchen Gründen entscheiden sich Studierende für ein Studium am unserem Institut? Welche Erfahrungen sammeln Studierende während ihres Studiums? Und wohin führt sie ihr Weg nach dem Studium? Diese Fragen spielen nicht nur für diejenigen eine Rolle, die sich in der Orientierungsphase befinden und überlegen, ob ein Studium der Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie in Freiburg das Richtige für sie wäre. Sie beschäftigen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts schon seit einigen Jahren. Denn sie sind von Bedeutung für die Studien- und Berufsberatung sowie für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung unseres Lehrangebots. Aus diesem Grund entschied sich das Institut in Kooperation mit der Gesellschaft für Europäische Ethnologie in Freiburg e.V. im Jahr 2015 dazu, erstmalig in der Geschichte des Instituts, eine zweistufige Absolvent/innen-Befragung durchzuführen. Sie beruht auf einer quantitativ angelegten Onlinebefragung (Erhebungszeitraum Dezember 2016 bis März 2017),¹ die noch ergänzt werden soll durch vertiefende qualitative Interviews.

Um die Untersuchung durchführbar zu machen, beschränkten wir uns dabei auf die Jahre 2005 bis 2015. Dieser Zeitraum erschien uns vor allem darum interessant, da sich unter den Absolvent/innen dieser Jahrgänge sowohl Magisterstudierende befinden wie auch Studierende, die ihr Studium erst nach der Umstellung auf Bachelor und Master begonnen haben. Zugleich erfolgte eine Neuausrichtung am Institut, die sich in der Umbenennung der Studiengänge von „Volkskunde“ zu „Europäische Ethnologie“ hin zu „Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“ (B.A. seit WS 2016/17) und „Kulturanthropologie europäischer Gesellschaften“ (M.A. ab WS 2017/18) widerspiegelt; damit verbunden war die Überarbeitung von Studienordnungen und Modulhandbüchern.

Uns ging es bei der Befragung insbesondere darum, mehr darüber zu erfahren, welche Auswirkungen die Modularisierung und die seither erfolgten Modifikationen unserer Studienordnungen auf das Studium hatten und in welchen Punkten Verbesserungsbedarf besteht. Das Institutsjubiläum und diese Festschrift

1 Die Onlinebefragung wurde von Florian von Dobeneck, Anja Joos und Anna Lipphardt entwickelt und durchgeführt. Mona Bader und Miriam Balk, die im B.A. Europäische Ethnologie studieren, haben im Rahmen einer curricularen praktischen Tätigkeit bei der GEEF entscheidend zur Erhebung und Auswertung der Daten beigetragen. Für die beratende Unterstützung bedanken wir uns bei Natalie Boros und Katharina Schneiderberg von der Abteilung für Lehrentwicklung an der Universität Freiburg.

bieten sich an, einen ersten Blick auf die vorläufigen Untersuchungsergebnisse der Onlinebefragung zu werfen. Im Folgenden möchten wir einerseits die Gründe für die Studienentscheidung und die Studienerfahrung am Freiburger Institut näher beleuchten und andererseits die Übergangserfahrungen unserer Absolvent/innen zwischen Studium und Beruf sowie ihre heutigen Tätigkeitsfelder skizzieren. Zunächst jedoch einige Überlegungen zum methodischen Vorgehen.

Methodisches Vorgehen und Rücklauf

Von den insgesamt 645 Absolvent/innen im ausgewählten Zeitraum konnten die Antworten von 148 Absolvent/innen in die Auswertung einfließen, was einer Antwortquote von 26% entspricht. Aus den Umfrageergebnissen sind zentrale Tendenzen ablesbar. Insbesondere in Bezug auf die Erfahrungen der Absolvent/innen lassen sich bei zahlreichen Aspekten Unterschiede erkennen, die aus der Veränderung der Studienorganisation und der Weiterentwicklung des Lehrangebots während des untersuchten Zeitraums resultieren.

Bei der Erstellung des Fragebogens orientierten wir uns sowohl an bereits durchgeführten Studierenden- und Alumni-Befragungen, die in unserem Fach (Bialek/Schwenzer 2003; von Bose/Imeri 2012; Hoppe/Schimek/Simon 1998; Niedermeier 2012; Schädler 2010) oder benachbarten Fächern (Bollig/Brumann 1997; Bothe/Sachse 2012; Byll 2003; Gfeller, Oberson 2002; Luge-Ehrhardt/Sökefeld/von Itter 2001; Schmitt 2011) durchgeführt wurden wie auch an der zentralen Absolvent/innenbefragung der Universität Freiburg, die alle drei Jahre von der Abteilung Lehrentwicklung durchgeführt wird (Boros/Schneijderberg 2013, 2016). Die Abteilung Lehrentwicklung hatte für unser Projekt eine wichtige Beratungsfunktion: Erstens handelte es sich bei unserer Befragung um die erste unseres Instituts und zweitens gehören quantitative Umfragen bekanntlich nicht zum methodischen Standardrepertoire unseres Faches.

Die größte Herausforderung bestand zunächst darin, einen Datensatz von Absolvent/innen zu generieren und gültige Mailadressen ausfindig zu machen, über die wir die Onlineumfrage versenden konnten. Die Gemeinsame Kommission der Philosophischen Fakultät (GeKo) erstellte uns eigens eine Liste aller Absolvent/innen aus dem Zeitraum Sommersemester 2005 bis Sommersemester 2015. Die Namen der Absolvent/innen glichen wir mit den Teilnehmer/innenlisten der Lehrveranstaltungen im selben Zeitraum ab, da diese in aller Regel auch Mailadressen enthalten. Fehlende Mailadressen konnten wir zudem über soziale Medien und dank der Rückmeldungen von Lehrenden, basierend auf ihren Email-Korrespondenzen mit Studierenden der betreffenden Jahrgänge recherchieren. Schlussendlich generierten wir so vier unterschiedliche Listen, die nach Bachelorabsolvent/innen im Hauptfach und Nebenfach, Masterabsolvent/innen und Magisterabsolvent/innen gegliedert waren. Darunter waren, gegliedert nach Studiengang:

- 142 Bachelor-Absolvent/innen im Hauptfach (107 Frauen und 35 Männer),
- 144 Bachelor-Absolvent/innen im Nebenfach (98 Frauen und 46 Männer).
- 274 Magister-Absolvent/innen (171 weiblich und 103 männlich).²
- 5 Master-Absolvent/innen (2 Frauen und 3 Männer).³

An diese insgesamt 565 Absolvent/innen verschickten wir am 7. Dezember 2016 per Mail den Link zum Fragebogen mit einer Einladung zur Teilnahme. Ein zweiter Aufruf zur Teilnahme folgte am 5. Januar 2017 und ein dritter, abschließender Aufruf am 25. Januar 2017.

Der Rücklauf von insgesamt 155 Antworten enthielt sieben ausgefüllte Antwortbögen von ehemaligen Studierenden der Universität Freiburg, die keinen Abschluss im Fach Europäische Ethnologie oder Volkskunde erlangten, weil sie ihr Studium abgebrochen oder das Fach gewechselt haben. Aus diesem Grund wurden sie in der vorliegenden Auswertung nicht berücksichtigt. Damit lässt sich ein korrigierter Rücklauf von 148 Absolvent/innen des Fachs Europäische Ethnologie bzw. Volkskunde dokumentieren. Die Rücklaufquote fällt zwar schwächer aus als etwa die telefonische Absolvent/innen-Befragung aus dem Jahr 2012 (36%) des Instituts für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Und auch im Vergleich zur letzten fächerübergreifenden Absolvent/innen-Umfrage der Abteilung für Lehrentwicklung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg aus dem Jahr 2015, die eine Rücklaufquote von 48% hatte, nimmt sich unser Rücklauf deutlich geringer aus. Allerdings umfasste letztere lediglich 14 Antworten von Absolvent/innen unseres Faches, weswegen dort keine aussagekräftigen fachspezifischen Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Durch detailliertere Fragen und Antworten ist somit die Gesamtzahl von 148 gültigen Antwortbögen unserer Studie in vielerlei Hinsicht aussagekräftiger und bietet mit den daraus gewonnenen Erkenntnissen wichtige Ansatzpunkte für die anstehende qualitative Befragung wie auch für die Weiterentwicklung und Verbesserung unseres Studienangebots.

Unser Online-Fragebogen umfasste Fragen zu Tätigkeiten vor Studienbeginn, Gründen für die Studienwahl, der Studierenerfahrung, der Übergangszeit vom Studium zur Berufstätigkeit, zur aktuellen Berufssituation sowie zu den Zusammenhängen zwischen Studium und beruflicher Tätigkeit. Darüber hinaus fragten wir nach Informationen zu folgenden Themen: Fächerkombination, Studiendauer und -zeitpunkt, Gründe für Studienverzögerungen und -unterbrechung, Ab-

2 Schon beim ersten Blick fällt auf, dass deutlich mehr Frauen als Männer im Zeitraum 2005 bis 2015 ihr Studium abschlossen. Diese Gewichtung scheint sich mit der Modularisierung der Studiengänge noch deutlich verstärkt zu haben und ist insbesondere im Hauptfach des B.A.-Studiengangs sehr ausgeprägt. Dieser Aspekt soll zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher untersucht werden.

3 Der Master-Studiengang war erst seit WS 2010 belegbar, entsprechend niedrig ist die Zahl der Absolvent/innen. Ihre Rückmeldungen wurden daher für die vorliegende Auswertung noch nicht berücksichtigt. Sobald eine kritische Masse an Studierenden ihr Masterstudium absolviert hat, werden wir eine gezielte Befragung dieser Gruppe durchführen.

schlussnote, Auslandsaufenthalte (bzw. Gründe nicht ins Ausland zu gehen), Praktika und Studienfinanzierung. Hinzu kamen Fragen zu relevanten demographischen Daten wie Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss der Eltern, familiäre Situation während des Studiums, Staatsangehörigkeit/en, und Wohnort/e nach dem Studium.⁴

Warum Volkskunde/Europäische Ethnologie? Und warum Freiburg?

Die Gründe für eine Studienentscheidung sind vielfältig. Wir haben die Absolvent/innen gefragt, wie sie im Rückblick bestimmte Gründe in Bezug auf ihre Entscheidung für das Fach Europäische Ethnologie gewichten. Dabei waren Mehrfachangaben möglich.

Als Hauptgrund wurde das *spezielle Fachinteresse* genannt, welches von 83% der Magister-Studierenden und 79% der Bachelor-Studierenden als sehr wichtig bzw. wichtig eingestuft wurde. An zweiter Stelle folgte die Begründung, der gewählte Studiengang habe den *eigenen Begabung und Fähigkeiten* entsprochen – was übrigens von den Magister-Absolvent/innen mit 74% um gut 10% höher als wichtiger Grund zur Studienmotivation angegeben wurde als von Bachelor-Absolvent/innen.

40% aller Absolvent/innen gaben an, dass die *Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten durch dieses Studium* bei ihrer Entscheidung eine sehr wichtige oder wichtige Rolle spielte.

Für 40% der Bachelor- und 28% der Magister-Absolvent/innen war darüber hinaus relevant, dass für das Fach Europäische Ethnologie im Hauptfach *keine und im Nebenfach nur vorübergehend Zulassungsbeschränkungen* bestanden. Im Zusammenhang damit ist die Aussage von 31% der Bachelor-Absolvent/innen – aber nur 16% der Magister-Absolvent/innen – zu sehen, dass sie ihre Studienentscheidung auch als *Ausweidlösung (da keine Zulassung im gewünschten Studienfach)* betrachten.⁵ Mehrfach angegeben wurde auch, dass Europäische Ethnologie gut zu den anderen Studienfächern gepasst habe.

Eine sehr geringe Bedeutung bei ihrer Entscheidung für Europäische Ethnologie maßen unsere Absolvent/innen hingegen einem *festen Berufswunsch* bei. Nur 3% der Bachelor- und 7% der Magister-Studierenden war das sehr wichtig bzw.

4 Aus Platzgründen ist es hier nicht möglich, den Fragebogen in vollem Umfang abzdrukken, dieser kann jedoch unter <http://www.kaee.uni-freiburg.de/alumnigeef/befragung> online abgerufen werden.

5 Ein Grund hierfür könnte sein, dass im Zuge der Modularisierung und aufgrund einer antizipierten gestiegenen Leistungsorientierung auf dem Arbeitsmarkt heute weniger Studierende „Ausweidlösungen“ suchen, sondern bei der Studienentscheidung bewusster vorgehen. Diese These wird durch den Trend gestützt, dass sowohl das Beratungsangebot der Zentralen Studienberatung wie auch internetgestützte Self-Assessments eine immer wichtigere Rolle in der Orientierungsphase spielen. An der Universität Freiburg ist seit fünf Jahren einer der folgenden Tests Voraussetzung für die Einschreibung: www.osa.uni-freiburg.de/ oder www.was-studiere-ich.de/. Für die hier untersuchten Kohorten gab es jedoch noch keinen solchen Vortest.

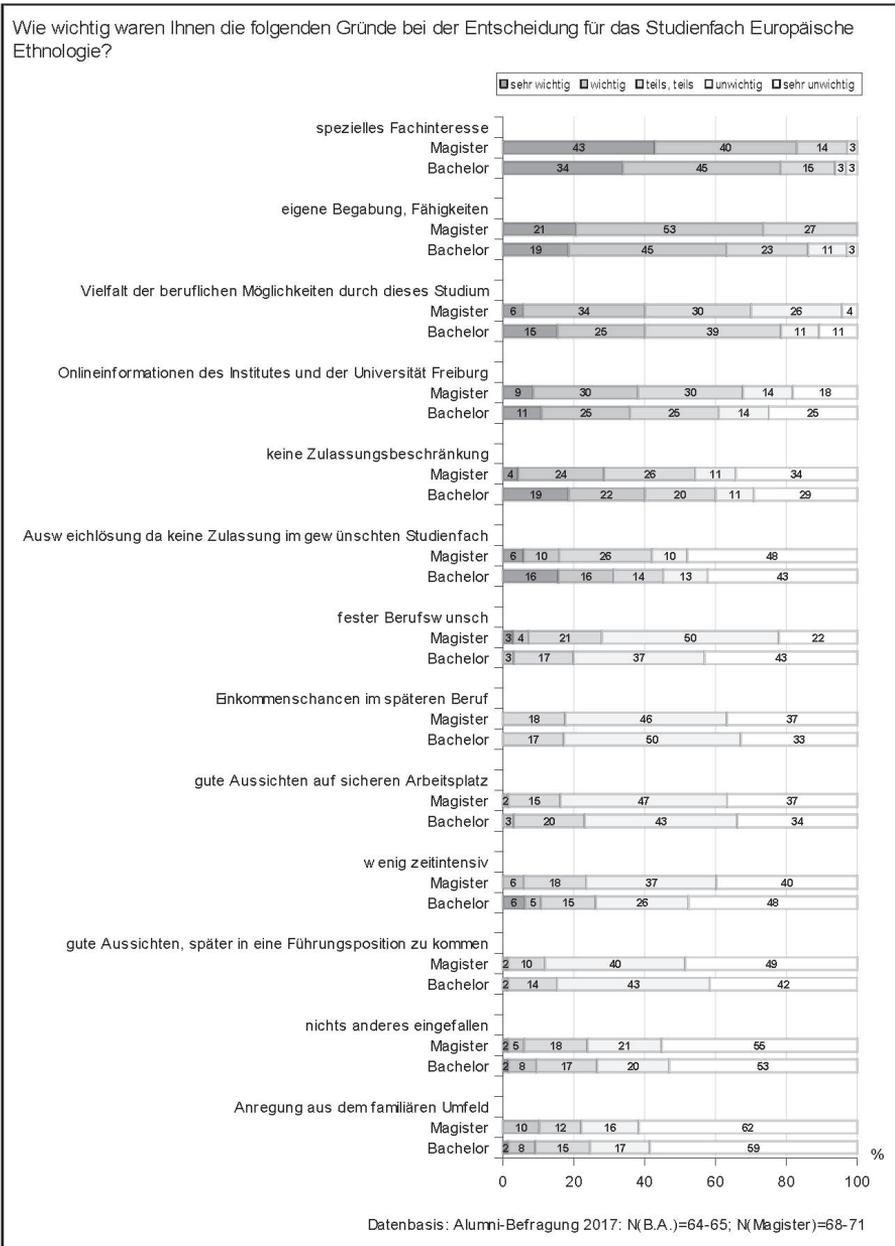


Tabelle 1: Gründe für die Studienwahl.

wichtig. Bemerkenswert ist zudem, dass für keine/n der Befragten Magister- bzw. Bachelorabsolvent/innen die *Einkommenschancen im späteren Beruf* eine wichtige Rolle bei der Wahl des Studienfachs spielten. Jedoch wurde dieser Grund von vielen als Motivation für ein Zweitstudium angegeben. Auch den Punkten *gute Aussichten auf einen sicheren Arbeitsplatz* oder *eine Führungsposition* wurden als Grund für die Studienwahl wenig Gewicht zugemessen. Wer das Fach selbst studiert oder unterrichtet hat, den/die mag es wenig verwundern, dass die Studierenden, die sich dafür entscheiden, das spezifische Fachinteresse und die thematische Offenheit bei ihrer Studienwahl weitaus stärker gewichteten als konventionelle Karrierekriterien wie einen sicheren, gut bezahlten Arbeitsplatz und Aufstiegschancen in eine Leitungsposition.

Damit liegen unsere Absolvent/innen insgesamt im Trend der geisteswissenschaftlichen Fächer, gehen aber in vielen Punkten noch deutlich über die in vergleichbaren Studien erhobenen Durchschnittswerte für diese Fächergruppe hinaus (vgl. Ramm u.a. 2014: 88). Zum Teil hängen diese Verstärkungseffekte vermutlich auch mit dem hohen Frauenanteil in unseren Studiengängen zusammen, da Studentinnen im Unterschied zu ihren Kommilitonen intrinsische Motive bei der Studienwahl deutlich höher bewerten als extrinsische. Aus den unterschiedlichen Werten bei Bachelor- und Magisterabsolvent/innen lässt sich indes schließen, dass sich im Zusammenhang mit der verkürzten Gymnasialzeit und der Bologna-Reform die antizipierte gestiegene Leistungsorientierung auf dem Arbeitsmarkt inzwischen auch in unserem Fach bemerkbar macht.

Was spricht nun aber für den Standort Freiburg, wo unser Fach doch an über 20 Standorten im deutschsprachigen Raum studiert werden kann? Aufschluss geben die vielfältigen Antworten auf die Frage, ob man sich heute noch einmal für ein Studium am Freiburger Institut entscheiden würde und wenn ja, aus welchen Gründen. Viele der Befragten nannten retrospektiv die familiäre Atmosphäre am Institut, die guten Kontakte zu den Lehrenden wie auch zu anderen Studierenden als einen wichtigen Pluspunkt. Vor allem bei den jüngeren Jahrgängen wurden die Vielfältigkeit der Studieninhalte und die Aktualität der Themen genannt. Immer wieder wurde dabei der besondere Fokus auf Alltagsphänomene, auf die Erweiterung des eigenen Horizonts und auf kritisches Denken gelegt, wie folgende Kommentare exemplarisch illustrieren:

- „Rückblickend war das die beste Gelegenheit, außerhalb meiner persönlichen *echo bubble* wertvolle und nachhaltige Einblicke in verschiedene Subkulturen und Lebensstile zu erlangen.“
- „Ich empfinde die Europäische Ethnologie als wesentlich für meine persönliche Weltanschauung. Das Fach bietet eine Basis für weitläufiges und vielschichtiges Verständnis in allen möglichen Lebensbereichen.“
- „Allgemein hat mir das Fach [...] verholpen, die Dinge kritisch zu betrachten und die Konstruktionsprozesse hinter vermeintlich schon immer Dagewesenen bzw. Althergebrachtem zu erkennen.“

Und selbstverständlich wurden immer wieder die hohe Lebensqualität und das spezifische städtische Flair Freiburgs als wichtiger Grund angegeben, sich noch einmal für ein Studium in Freiburg zu entscheiden.

Studierfahrungen

Die Umfrage liefert viele Anhaltspunkte in Bezug darauf, was Absolvent/innen an ihrem Studium geschätzt haben und wo sie im Hinblick auf ihre damalige Studiensituation Verbesserungsbedarf sehen – Erkenntnisse, die insbesondere für die Lehrentwicklung und Qualitätsverbesserung von Wert sind. Zwischen den Studiengängen lassen sich einige Unterschiede ausmachen: Während 53,8% der Bachelorabsolvent/innen angaben, mit ihrem Studium zufrieden bzw. sehr zufrieden gewesen zu sein, trifft dies nur auf 46,5% der Masterstudierenden zu. Bei einer detaillierten Betrachtung verfestigt sich diese Differenz. Das ist vermutlich auf mehrere Gründe zurückzuführen. So nahm beispielsweise im Zuge der Modularisierung der Forschungs- und Praxisbezug in der Lehre zu, worauf bei den seither mehrfach vorgenommenen Überarbeitungen der Studienordnungen⁶ ein besonderer Fokus gelegt wird. Insbesondere Studienprojekte, sprich kleine empirische Forschungsprojekte, haben mit der Einführung des B.A. deutlich zugenommen, und werden in Lehrevaluationen durchgängig äußerst positiv bewertet. Darüber hinaus erwerben die Studierenden heute mehr methodisch-wissenschaftliche Fähigkeiten als früher, was ebenfalls als positiv gewertet wird. Die unterschiedlichen Zufriedenheitswerte zwischen Bachelor- und Masterstudierenden sind jedoch vermutlich auch noch auf einen anderen Umstand zurückzuführen. Die Master-Absolvent/innen befanden sich 2005–2015 in einem auslaufenden Studiengang. Die Aufmerksamkeit der Lehrenden galt in dieser Phase insbesondere den neuen modularen Studiengängen und führte dazu, dass sich die Masterstudierenden weniger gut betreut fühlten und spezifische thematische Auswahlmöglichkeiten vermissten. Das deckt sich mit unseren Erfahrungen aus der Studienberatung und informellen Gesprächen mit Studierenden des auslaufenden Masterstudiengangs. Weil die Frist für das Auslaufen der Masterstudiengänge an der Universität Freiburg immer wieder verlängert wurde, waren am Ende, wie die Immatrikulationszahlen des Studierendensekretariats zeigen, vor allem Studierende eingeschrieben, die weit über die Regelstudienzeit hinaus studierten – was vermutlich bei vielen von diesen zu einer gesteigerten Frustration beitrug. Umso höher ist den Nachzügler/innen anzurechnen, dass sie die Endphase des Studiums und ihren Studienabschluss unter diesen Bedingungen gemeistert haben.

Auch wenn in Bezug auf die Bologna-Reform zweifellos zahlreiche gewichtige Kritikpunkte anzuführen sind, haben die für die Modularisierung erforderli-

⁶ So existiert aktuell die dritte Prüfungsordnung im Bachelorstudiengang. Zum WS 2017/18 wird die dritte Prüfungsordnung im Masterstudiengang eingeführt.

che Umgestaltung und Neuausrichtung des Lehrangebots für die Absolvent/innen unseres B.A.-Studiengangs viele Verbesserungen mit sich gebracht, nicht zuletzt auch wegen der thematischen Profilierung und Abstimmung der angebotenen Lehrveranstaltungen. Bei den Angaben zu den im Studium erworbenen Kompetenzen scheinen indes auf den ersten Blick die Magisterstudierenden mehr mitgenommen zu haben – und dies trotz der oben erwähnten Schwierigkeiten (s. Tabelle 2). Diese Ergebnisse müssen allerdings vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass die Studierenden im Magister deutlich mehr Zeit für die fachliche Vertiefung investieren konnten – sowohl für die Aneignung und Erprobung grundlegender wissenschaftlicher Arbeitsweisen und qualitativer Methoden wie auch für das Sammeln von praktischer Forschungserfahrung. Trotzdem liegen die Bewertungen der beiden Gruppen in den meisten Punkten nur geringfügig auseinander. In mehreren Kategorien haben die Bachelorstudierenden offensichtlich sogar mehr mitgenommen, wie etwa in Bezug auf Fremdsprachenkenntnisse, Planungs- und Organisationsfähigkeit und Effizienz. Es überrascht, dass die Bachelorabsolvent/innen, denen allgemein eine größere Karriereorientierung zugeschrieben wird, in Bezug auf das während des Studiums erworbene soziale Verantwortungsbewusstsein und auf Teamarbeit deutlich höhere Werte angeben als die Magisterabsolvent/innen und mit diesen auch in den Punkten kritisches Denken und Kritikfähigkeit fast gleichauf liegen. Eine weitere Überraschung ergibt sich in Bezug auf interdisziplinäre Kompetenzen: Obwohl mit der Umstellung der Studiengänge die Gewichtung und Bedeutung des zweiten oder gar dritten Studienfachs deutlich reduziert wurde, gibt es in Bezug auf das fachübergreifende Denken keine wesentlichen Unterschiede in der Bewertung der beiden Gruppen.

Um zu einer differenzierten Einschätzung zu kommen, welche Auswirkungen die Umstellung des Studiums und die systematische Weiterentwicklung des Lehrangebots seither hatte, müssen wir indes warten, bis auch belastbare Zahlen für den Master in die Auswertung mit einbezogen werden können. Da die Einschätzungen der Absolvent/innen, wie sie in der Umfrage abgebildet sind, und unsere subjektiven Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis in einigen Punkten nicht übereinstimmen, wäre es sinnvoll, darüber hinaus eine entsprechende Befragung der Lehrenden miteinzubeziehen.

Wir verdanken den befragten Absolvent/innen wertvolle Verbesserungsvorschläge. Zentrale Aspekte, die thematisiert wurden, sind in den vergangenen Jahren bereits systematisch umgesetzt worden, wie etwa die insbesondere von den Befragten der älteren Jahrgänge vielfach gewünschte stärkere Gegenwartsorientierung, die thematische Erweiterung oder die Vertiefung von Theoriearbeit und empirischer Forschungspraxis sowie die Verbesserung der Infrastruktur und der Bibliothek. Die befragten Absolvent/innen des Bachelor-Studiengangs schlugen insbesondere in drei Bereichen Veränderungen vor, mit denen wir uns in den nächsten Jahren ausführlicher beschäftigen werden:

1. Profilbildung und Relevanz: Viele Studierende wünschten sich eine stärkere Profilbildung, die einerseits einen klarer definierten „Kanon“, andererseits ein

Welche Kompetenzen haben Sie durch das Studium der Europäischen Ethnologie erworben?

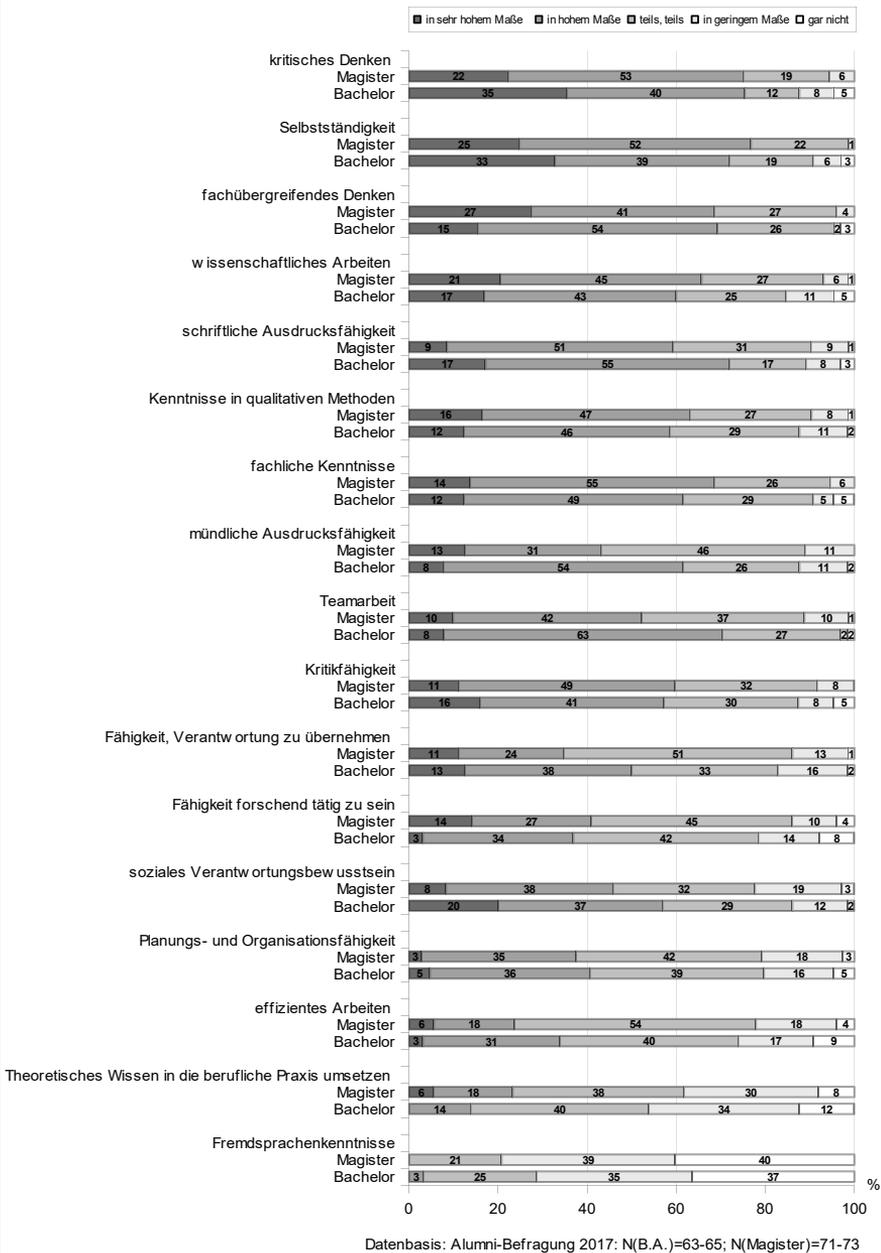


Tabelle 2: Im Studium erworbene Kompetenzen.

breiteres Spektrum an thematischen Wahlmöglichkeiten umfasst – und parallel dazu mehr Hilfestellungen bei der individuellen Schwerpunktsetzung. Mehrere Befragte plädierten zudem dafür, im Studium noch deutlicher zu vermitteln, wann unser Fach gebraucht wird und zu welchen aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen es relevante Beiträge leisten kann.

2. Praxisorientierung: Viele der befragten Bachelorabsolvent/innen schlugen die weitere Vertiefung der Berufs- und Praxisorientierung vor, z.B. durch längerfristige Praktika, ein integriertes Praxissemester, die stärkere Einbindung in die wissenschaftliche Arbeit des Instituts, dauerhafte Kooperationen mit außeruniversitären Institutionen oder die Einbeziehung externer Expertinnen und Experten in die Lehre. Viele der Befragten empfehlen zudem einen noch stärkeren Ausbau der fachspezifischen Berufsberatung am Institut – nicht nur auf relevante Arbeitsbereiche für Kulturanthropologinnen und -anthropologen, sondern auch bei der Sensibilisierung für die Notwendigkeit der persönlichen Profilbildung durch Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrung in Eigeninitiative.

3. Internationalisierung und Erweiterung des regionalen Fokus: Mehrere Befragte hoben die Relevanz einer stärkeren Internationalisierung des Studienangebots hervor, sei es durch ein integriertes Auslandssemester, durch Gastprofessorinnen und -professoren aus dem europäischen Ausland oder durch Seminare, die auf Englisch unterrichtet werden. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist ohne Zweifel die im Wintersemester 2017/18 anlaufende Lehr-Kooperation mit dem Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel im Rahmen des neuen Masterstudiengangs „Kulturanthropologie europäischer Gesellschaften“, die in den kommenden Jahren noch ausgebaut werden soll. Auch die Erweiterung des regionalen Fokus wurde mehrfach gewünscht – vom jetzigen Fokus auf Deutschland und auf die (ehemals) deutschsprachigen Regionen in Ost- und Mitteleuropa hin zur stärkeren Berücksichtigung etwa der Schweiz oder Frankreichs als unmittelbare Nachbarländer sowie weiter entfernt liegender europäischer Regionen.

Übergang ins Berufsleben

Was haben unsere Absolvent/innen unmittelbar nach ihrem Abschluss gemacht – folgten ein Praktikum, ein Volontariat, eine Ausbildung, ein Aufbaustudium, der direkte Berufseinstieg oder eine ganz andere Station?

Die Rückmeldungen der Magisterabsolvent/innen (es waren hierbei Mehrfachnennungen möglich) weisen ein breites Spektrum bezüglich der weiteren Bildungs- bzw. Erwerbstätigkeits- und Lebenswege auf. Fast ein Drittel (31,5%) absolvierte nach dem Studium zunächst ein längeres Praktikum oder ein Volontariat. 20,5% hatten eine selbstständige/freiberufliche Beschäftigung. Fast 18% arbeiteten in einem befristeten und knapp 10% in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis. Im Gegensatz zu den Bachelorabsolvent/innen, bei denen sich viele unmittelbar nach dem Studienabschluss für ein Zweit- oder Aufbaustudium ent-

schieden, taten das lediglich knapp 3% der Magisterabsolvent/innen. 14% der Befragten entschieden sich hingegen für eine Promotion. Nur wenige Magisterabsolvent/innen befanden sich nach dem Studium in einer Fort- und Weiterbildung/Umschulung (5,5%), jobbten (4,1%), waren in Elternzeit/Erziehungsurlaub/Mutterschutz (4,1%) oder begannen eine Berufsausbildung (2,7%). 23,3% gaben an, nach Studienabschluss zunächst erwerbslos gewesen zu sein.

Die Rückmeldungen der Bachelorabsolvent/innen weisen hinsichtlich der Tätigkeiten unmittelbar nach dem Studienabschluss deutliche Unterschiede auf. Die meisten von ihnen (61,5%) entschieden sich zunächst für ein Zweit- oder Aufbaustudium. Gut 23% absolvierten ein Praktikum/Volontariat, etwa 11% jobbten und etwa 9% hatten eine selbstständige/freiberufliche Beschäftigung. In einer befristeten regulären Beschäftigung waren zunächst gut 9%, in einer unbefristeten Beschäftigung lediglich 3%. Nur knapp 2% entschieden sich für eine Promotion bzw. für eine Berufsausbildung. Keine/r der befragten Bachelorabsolvent/innen gab an, in der Zeit nach Studienabschluss erwerbslos gewesen zu sein.

Bachelorabsolvent/innen haben im Schnitt 2,7 Monate, Magisterabsolvent/innen 6,6 Monate nach einer Beschäftigung gesucht. Zur ersten Beschäftigung nach Studienabschluss führten für die Teilnehmenden unserer Befragung folgende Strategien: Rund die Hälfte gab an, sich auf eine ausgeschriebene Stelle bewerben zu haben. 14% der Bachelor- und 26,5% der Magisterabsolvent/innen haben eigenständig Kontakt zu Arbeitgebern aufgenommen. Viele Bachelorabsolvent/innen (20,9%) haben ihre erste Beschäftigung durch (Neben-)Jobs während des Studiums bekommen, bei 14,7% der Magisterabsolvent/innen war dies der Fall. (Neben-)Jobs nach dem Studium spielten indes keine nennenswerte Rolle. Knapp ein Fünftel aller Befragten fand eine Beschäftigung durch Freunde, Bekannte oder Kommilitonen/Kommilitoninnen. Praktika nach dem Studium führten bei jeweils rund 10% der Absolvent/innen zu einer ersten Beschäftigung, Praktika während des Studiums bei etwas weniger der Befragten. 7% der Bachelorabsolvent/innen und 4,4% der Magister-Absolvent/innen gaben an, dass ein Arbeitgeber an sie herangetreten sei. Sehr wenige (jeweils unter 5%) kamen durch Eltern oder Verwandte, durch das Arbeitsamt, über webbasierte Netzwerke wie LinkedIn oder Xing, aufgrund ihrer Studien- oder Abschlussarbeiten, durch Lehrende am Institut oder das Career Center der Universität an ihre erste Beschäftigung.

Tätigkeiten unserer Absolvent/innen

Und was macht man nun mit einem Studienabschluss in Volkskunde/Europäischer Ethnologie? Wir alle kennen diese Frage, die immer wieder aus dem Freundes- und Familienkreis oder von Kommilitoninnen und Kommilitonen aus anderen Fächern gestellt wird. Hier freuen wir uns, einige empirisch fundierte Antworten auf diese Gretchenfrage zu geben und darüber hinaus zu beleuchten, wie sich der Übergang vom Studium in die Berufstätigkeit unserer Absolvent/innen gestaltete, welcher Zusammenhang zwischen ihrer heutigen beruflichen Tä-

tigkeiten und ihrem Studium besteht, welches Einkommen sie erzielen und wie zufrieden sie mit ihrer aktuellen beruflichen Situation sind.

Der größte Teil der Bachelorabsolvent/innen befand sich zum Zeitpunkt der Befragung mit knapp über 50% in einem Zweit- oder Aufbaustudium, bei Magisterabsolvent/innen war das nachvollziehbarerweise nur mit 2,7% der Fall. Die *befristete reguläre (d.h. nicht zu Ausbildungszwecken) abhängige Beschäftigung/Erwerbsarbeit* rangierte bei den Bachelorabsolvent/innen mit 26% vor der *unbefristeten abhängigen Beschäftigung/Erwerbsarbeit* mit 12%. Bei den Magisterabsolvent/innen ist dieses Verhältnis umgekehrt: Hier haben 38% eine unbefristete Erwerbstätigkeit, fast 29% eine befristete. Etwa 12% der Magister- und 3% der Bachelorabsolvent/innen wählten als Antwortmöglichkeit *ich promoviere*. Gut 9% der Bachelor-, aber nur knapp 3% der Magisterabsolvent/innen absolvierten zum Zeitpunkt der Befragung ein *Praktikum/Volontariat*, knapp 5% der Bachelor- und 3% der Magisterabsolvent/innen befanden sich in einer Berufsausbildung. In Elternzeit/Erziehungsurlaub/Mutterschutz befinden sich 3% der Bachelor- und 10% der Magisterabsolvent/innen. Wir führen die Ergebnisse darauf zurück, dass sich viele der Bachelorabsolvent/innen zum Zeitpunkt der Befragung in einem Aufbaustudium befanden, während die Magisterabsolvent/innen bereits einen längeren Berufsweg hinter sich hatten. Gut 12% der Bachelor- und fast 22% der Magisterabsolvent/innen waren zum Zeitpunkt der Befragung selbstständig tätig. Einige waren bereits in der Vergangenheit selbstständig tätig (4,6% der Bachelor- und 9,6% der Magisterabsolvent/innen). Über 40% der Absolvent/innen könnten sich vorstellen, sich zu einem späteren Zeitpunkt selbstständig zu machen. Für über 38% der Bachelor- und 26% der befragten Magisterabsolvent/innen kommt das nicht in Frage. Erwerbslos und auf der Suche nach einer Beschäftigung waren zum Zeitpunkt der Befragung jeweils rund 5% der Absolvent/innen beider Studiengänge.

Diejenigen, die eine oder mehrere berufliche Tätigkeiten ausüben, wurden gefragt, *in welchen Berufsfeldern sie aktuell tätig sind* (s. Tabelle 3). Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die größte Gruppe der befragten Absolvent/innen arbeiten im Bereich *Akademische Einrichtungen/Forschung und Lehre* mit etwa 22% je Studiengang. Viele der Absolvent/innen gaben auch an, im *Kulturbereich/Kulturmanagement* tätig zu sein: über 15% der Bachelor- und über 8% der Magisterabsolvent/innen. In der *PR und Öffentlichkeitsarbeit* sind etwa 15% der Bachelor- und 4% der Magisterabsolvent/innen tätig. Über 7% der Bachelor- und 11% der Magisterabsolvent/innen arbeiten im Bereich *Consulting/Beratung*. Mehr Magisterabsolvent/innen (12,3%) als Bachelor-Absolvent/innen (6,2%) sind im Bereich der *außeruniversitären Lehre/Jugend- und Erwachsenenbildung* tätig. Im Bereich *Förderinstitutionen/Stiftungen/Verbände* ist dieses Verhältnis umgekehrt. Hier sind 10,8% der Bachelor- aber nur 4,1% der Magisterabsolvent/innen tätig. Die Angaben der weiteren Tätigkeitsbereiche lagen bei beiden Studiengängen unter 10% und lassen sich in Tabelle 3 ablesen. Zudem konnten die Befragten freie Angaben zu ihren Tätigkeitsbereichen machen. Darunter sind mitunter Spezifizierungen zu Tätigkeiten in den klassischen Berufsfeldern unseres Faches,

In welchem Berufsfeld/welchen Berufsfeldern sind Sie aktuell tätig (inklusive Praktika, Volontariate usw.)?

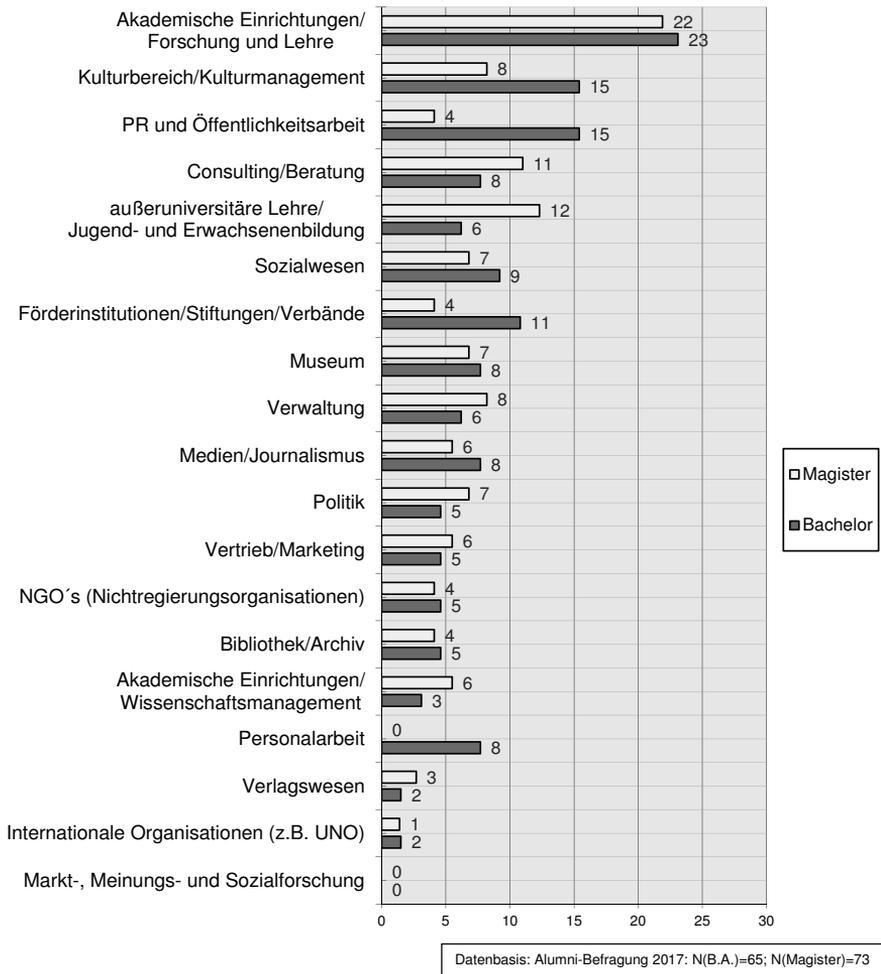


Tabelle 3: Heutiges berufliches Arbeitsfeld.

z.T. werden aber auch Arbeitsbereiche genannt, die auf den ersten Blick wenig mit dem absolvierten Studium zu tun haben, wie z.B. die IT-Branche, Pharmaindustrie, klinische Forschung und Gesundheitswesen oder der Finanzsektor.

Alle Absolvent/innen, die zum Zeitpunkt der Umfrage beruflich tätig waren, wurden gefragt, inwieweit *ihr/e Tätigkeit/en mit ihrem Studium der Europäischen Ethnologie zu tun haben*. 14% der Bachelor- und 12% Magisterabsolvent/innen äußerten, dass bei ihnen ein enger Zusammenhang zwischen ihrem Studium und ihrer jetzigen Arbeit bestehe. Innerhalb dieser Gruppe gaben wiederum über

20% (B.A.) bzw. fast 40% (Magister) einen engen methodischen Bezug ihrer jetzigen Tätigkeit zum Studium an, während knapp 70% (B.A.) bzw. gut 78% (Magister) dieser Gruppe zudem einen engen inhaltlichen Bezug konstatierten. Ein beträchtlicher Anteil von ihnen verortet sich beruflich in der Migrations- und Sozialarbeit sowie in der Museums- und Kulturarbeit. Die meisten sehen hier einen Zusammenhang in Bezug auf ihre im Studium erworbenen Sozialkompetenzen und stellen dabei besonders heraus, dass ihnen im Studium am Freiburger Institut die Fähigkeit vermittelt wurde, unterschiedliche Perspektiven und Denkweisen nachzuvollziehen und einzunehmen. Zudem geben viele der Befragten an, dass die methodischen Herangehensweisen und die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens, die sie sich im Studium angeeignet hatten, in ihren heutigen Berufsfeldern relevant sind. Fast 40% der Bachelorabsolvent/innen und über 41% der Magister-Absolvent/innen gaben indes an, dass ihre Tätigkeit nur wenig mit dem Studium zu tun hätte, und fast die Hälfte aller Absolvent/innen gab an, dass ihre heutigen Tätigkeiten nichts mit dem Studium der Europäischen Ethnologie zu tun haben.

Die befragten Absolvent/innen sind überwiegend mit ihrer aktuellen beruflichen Situation zufrieden. Die größte Zufriedenheit besteht in Hinblick auf die *gegenwärtigen Arbeitsaufgaben*, mit denen über 71% der Bachelor- und über 63% der Magisterabsolvent/innen zufrieden sind. Mit den *beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten* sind etwa 76% der Bachelor- und etwa 58% der Magisterabsolvent/innen sehr zufrieden bzw. zufrieden. Auch mit der *erreichten beruflichen Situation* sind die befragten Bachelor- (66,6%) und Magisterabsolvent/innen (60,3%) zufrieden. Zufrieden sind die Befragten größtenteils auch mit der individuellen *work-life balance* (B.A.: 65,1%, Magister: 55,2%); der *individuellen Vereinbarkeit von Familie und Beruf* (B.A.: 61,9%, Magister: 50%); etwas weniger hingegen in Bezug auf die *Planbarkeit* (B.A.: 52,4%, Magister: 47%). Die Unterschiede in den Zufriedenheitsangaben, die sich bei Absolvent/innen der beiden Studiengänge abzeichnen, sind vermutlich in erster Linie auf das fortgeschrittenere Alter jener Magisterabsolvent/innen zurückzuführen, die bereits stärker in berufliche und familiäre Verpflichtungen eingebunden sind. Obwohl, wie im Abschnitt zur Studienwahl bereits erläutert, alle Befragten angaben, ihr Studium nicht aufgrund der damit zu erwartenden Einkommenschancen gewählt zu haben, sind viele mit ihrem *derzeitigen Einkommen* unzufrieden. Nur 30% der Bachelor- und die Hälfte der Magisterabsolvent/innen ist damit sehr zufrieden bzw. zufrieden. Die Frage nach dem Einkommen wurde – im Gegensatz zu einer sehr guten Antwortquote bei fast allen Fragen des Fragebogens – von einigen nicht beantwortet. Im Schnitt gaben Bachelorabsolvent/innen an, 2.290 Euro, Magisterabsolvent/innen gaben an, 3.330 Euro brutto im Monat zu verdienen.

Fazit und Ausblick

Die hier vorgestellten Ergebnisse sind als vorläufig einzustufen. Das Studium am Freiburger Institut hat viele der Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer auch emotional bewegt – sowohl was die positiven als auch was die negativen Erfahrungen und Bewertungen angeht. Darauf deuten die vielen umfangreichen und differenzierten Antworten sowie konstruktive Hinweise und Kritikpunkte hin, die in den offenen Fragekategorien gegeben wurden. Beim Vergleich der Rückmeldungen zu den beiden Studiengängen, dem ausgelaufenen Magister und dem Bachelor wird außerdem deutlich, dass die mehrfachen Überarbeitungen des Curriculums zu einer deutlichen Verbesserung der Studienzufriedenheit geführt haben.

Während wir hier anhand von Häufigkeiten wichtige Tendenzen skizziert haben, wird es in den kommenden Monaten darum gehen, relevante Korrelationen aus den quantitativen Daten herauszuarbeiten, z.B. zwischen erworbenen Kompetenzen, Auslandsaufenthalten und Praktika während des Studiums einerseits und der heutigen beruflichen Situation andererseits oder in Bezug auf den Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Arten der Studienfinanzierung und der Studiendauer. Die Umfrage bietet zudem eine solide Grundlage für Follow-up-Befragungen, um – etwa im Abstand von fünf Jahren – die langfristige Entwicklung der Studienzufriedenheit und des Studienerfolges unserer Absolvent/innen zu verfolgen. Darüber hinaus liefert die quantitative Erhebung auch wertvolle Hinweise für die zweite Phase unserer Absolvent/innen-Befragung, die aus qualitativen Interviews zu Studienerfahrung und Berufswegen bestehen wird, welche ab SS 2018 im Rahmen einer forschungs- und praxisorientierten Lehrveranstaltung durchgeführt und ausgewertet werden. Hier werden u.a. die spezifischen thematischen Schwerpunkte, Zusatzqualifikationen und praktischen Erfahrungen unserer Absolvent/innen ausführlicher beleuchtet werden, als dies im Rahmen einer quantitativen Befragung möglich ist.

Literatur

- Bialek, Katrin/Schwenzer, Victoria (2003): Verbleibstudie des Institutes für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin.
- BMBF (2017) (Hg.): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Bonn/Berlin.
- Bollig, Michael/Brumann, Christoph (1997): Ethnologen im Beruf: Eine Untersuchung des Kölner Instituts für Völkerkunde. Köln.
- Boros, Natalie/Schneijderberg, Katharina (2016): Befragung der Absolventinnen und Absolventen 2015, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Freiburg.
- Boros, Natalie/Schneijderberg, Katharina (2013): Befragung der Absolventinnen und Absolventen 2012, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Freiburg.
- Bose, Friedrich von/Imeri Sabine (2012): Verbleibstudie des Institutes für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin.

- Bothe, Dirk/Sachse, Frauke (2012): Studie zum beruflichen Verbleib von Absolvent/innen der „Abteilung für Altamerikanistik und Ethnologie“, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn (1995–2010). Bonn.
- Briedis, Kolja u.a. (2008): Berufsverbleib von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern. Studie der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Bonn/Berlin.
- Byll, Petra (2003): Quo vadis EthnologiestudentInnen? Eine qualitative Untersuchung über Studiererfahrungen und Beschäftigungssituationen Münchner Ethnologie-AbsolventInnen der Abschluß-Jahrgänge 1990–2001. München.
- Gfeller, Nicole/Oberson, José (2002): Ethnologie und berufliche Praxis (Arbeitsblätter des Instituts für Ethnologie der Universität Bern, 20). Bern.
- Hoppe, Jens/Schimek, Michael/Simon, Michael (1998) (Hg.): Die Volkskunde auf dem Weg ins nächste Jahrhundert. Ergebnisse einer Bestandsaufnahme. Münster u.a.
- Luge-Ehrhardt, Birgit/Sökefeld, Martin/von Itter, Marc (2001): Vom Studium in den Beruf. Ergebnisse einer Befragung der Absolventen des Studiums der Ethnologie an der Universität Hamburg. Hamburg.
- Niedermeier, Armin (2012): Selbstbild und Berufsverläufe von Absolvent/innen der Europäischen Ethnologie. Eine empirische Erhebung. Durchgeführt unter den Absolvent/innen des Innsbrucker Instituts für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Jahrgänge 1979–2009 (Magisterarbeit). Innsbruck.
- Ramm, Michael u.a. (2014): Studiensituation und studentische Orientierungen. 12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn/Berlin.
- Schädler, Jessica (2010): KSA-AbsolventInnen in Wissenschaft und Beruf (Bachelorarbeit). Wien.
- Scheller, Percy/Isleib, Sören/Sommer, Dieter (2013): Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Wintersemester 2011/12. Tabellenband (HIS: Forum Hochschule, 6). Hannover.
- Schmitt, Kathrin (2011): ...und was macht man dann später mal damit? Studiererfahrungen und Verbleib von Bayreuther KuGeA-Absolventen. Bayreuth.